

LESERBRIEFE

Die Diskussion geht weiter

Weiterhin erreichen uns zahlreiche Leserbrief zum Artikel „Jagd auf Verkehrssünder mit dem Handy“.

Hans-Joachim Aufzug schreibt:

Private Anzeigen sind nichts Neues, diese Möglichkeit gibt es schon immer. Jetzt hat sich jemand die Mühe gemacht, diese Anzeigen zu digitalisieren in der App „stadtparate.de“. Und das auch noch zur kostenlosen Nutzung. Ich finde es einfach genial, in unserer App-verrückten Welt. Ich muss kein Papier ausfüllen. Foto machen, ein paar weitere Angaben, selbstverständlich mit vollem Namen und Anschrift, und abschicken.

Diese App wird erst überflüssig, wenn sich die Bewusstseinsparke an die Regeln und Gesetze halten und ihr egoistisches Verhalten ablegen. Ich bin mir sicher, 100 Euro für das Falschparken würde das Problem schnell lösen. Letztendlich zu Lasten des städtischen Haushalts, wegen Bußgeld-Mindereinnahmen.

Gerd Ehler hat folgende Meinung zum Thema:

Ich teile nicht die Sorge, dass es durch die Nutzung des Portals zu einem Wandel unserer Gesellschaft hin zum Spitzelstaat kommen wird. Wer das meint, darf sich entspannen. Denn wer andere nicht behindert oder gefährdet beziehungsweise andere justiziable Ordnungswidrigkeiten begeht, hat doch nichts zu befürchten. Nur weil Polizei und Ordnungsamt die eine oder andere Ordnungswidrigkeit nicht mitbekommen und daher nicht ahnden, lässt sich daraus noch kein Gewohnheitsrecht ableiten, wie einige der Kommentatoren das scheinbar glauben. Ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, ein Gemeinwesen lebt von aufmerksamen und verantwortungsvollen Bürgern. Sonst geschehen Dinge wie vor einiger Zeit in einem Schalterraum, wo mehrere Personen über einen bewussten, sterbenden Menschen gestiegen sind – denn sie fühlten sich nicht zuständig, weil zufällig nicht als Notarzt unterwegs. Genauso braucht es Rückmel-

dungen, wenn wir unsere Mitmenschen im Straßenverkehr behindern oder gefährden. Von wem die kommen, ist mir herzlich egal.

Peter Breitschuh äußert sich wie folgt:

Wenn ich einen Fehler mache, ärgere ich mich zuerst einmal über mich selbst, unabhängig davon, ob jemand anderes meinen Fehler bemerkt. Einige Leserbriefschreiber sind anscheinend Menschen, die nicht zu ihren Fehlern stehen. Sie bezeichnen Mitbürger, welche Verkehrsverstöße melden, als „Denunzianten“.

Per Definition aber ist eine Denunziation „eine Anzeige aus persönlichen, niedrigen Beweggründen“. Eine solche kann man den Mitbürgern, die dem Ordnungsamt beispielsweise einen auf dem Radweg geparkten Pkw melden, ganz sicher nicht unterstellen. Gern würde ich mal das Geschrei hören, wenn folgende Situation eintritt: Ich beobachte auf einem Parkplatz, wie ein Pkw beim Rangieren den Pkw von Herrn XY beschädigt und davonfährt. Als Herr XY zu seinem Pkw kommt, sage ich ihm, dass ich den Vorgang beobachtet habe, ihm das Kennzeichen aber nicht gebe, weil ich den Verursacher nicht „denunzieren“ will...

Die Leserbriefschreiber sollten sich mal überlegen, wie ein Radfahrer die Meldung von auf Radwegen geparkten Fahrzeugen bewertet, wenn er wegen eines solchen Fahrzeugs in den fließenden Verkehr ausweichen muss und dabei verunglückt.

Und Hans-Dieter Schaffrath schreibt:

Jetzt haben wir den nächsten Schritt unserer selbsternannten Gutmenschen, die Bespitzelung und Denunzierung von Mitbürgern. Natürlich fühlen sich die „Erfinder“ und Benutzer im Recht. Der Rat der Stadt ist aufgefordert, diesem Denunziantentum einen Riegel vorzuschieben und der Verwaltung jegliche Bearbeitung solcher Anzeigen zu untersagen. Denunziantentum bleibt Denunziantentum. Ein Gutes gibt es nicht!

Endlich ein Dementi

Zur Berichterstattung zu den Gerüchten über Oberbürgermeister Marcel Philipp schreibt Mari- on Hein:

Hut ab, dass der Oberbürgermeister Marcel Philipp endlich mit diesen absurden Gerüchten an die Öffentlichkeit gegangen ist und ein Dementi abgegeben hat. Eventuell hätte er diesen Weg schon früher einschlagen sollen – das hätte ein so großes Ausmalen um sein Privatleben geschützt.

Und Nikolaus Schmitz meint:

Bemerkenswerte Einblicke in Aachens Gesellschaft erhält zurzeit der interessierte Zeitungsleser. Da

wird offensichtlich unter politischen Lokalmatadoren und in Vereinsspießbürgerlich-kleinkariert der Oberbürgermeister aufs Korn genommen ob seiner vermeintlichen sexuellen Veranlagung. Wen geht das eigentlich etwas an? Keiner weiß allerdings Genaueres, und so wird getratscht, was das Zeug hält, und in bewährter Trumpf'schen Manier Vermutetes zur Tatsache hochstilisiert. Man gönnt sich ja sonst nichts! Arme Gehirne, denen offenbar etliche Windungen fehlen, weil sie bei der göttlichen Verteilung der grauen Zellen sich seinerzeit nicht laut genug gemeldet haben.

Pkw-Fahrer auf der A 44 schwer verletzt



Bei einem Unfall am Dienstagabend gegen 19.30 Uhr auf der A44 zwischen der Anschlussstelle Brand und dem Aachener Kreuz hat ein Autofahrer schwere Verletzungen erlitten. Ein weiterer Pkw-Fahrer wurde leicht verletzt, wie die Polizei am späten Abend mitteilte. Ersten Erkenntnissen zufolge war ein Pkw-Fahrer auf einen Wagen aufgefahren, der an einem Stauende stand. Dessen Insasse musste von der Feuerwehr aus seinem Fahrzeug befreit und ins Krankenhaus gebracht werden. Der Verkehr wurde zeitweise einspurig an der Unfallstelle vorbeigeleitet. Die beiden Pkw wurden sichergestellt.

FOTO: RALF ROEGER



KKG

Karls Krone aus 8152 Einzelteilen

Aus exakt 8152 Einzelteilen besteht diese riesige Kaiser-Karls-Krone, die die Klasse 6c des Kaiser-Karls-Gymnasiums gebaut hat. Die in einem Workshop gebaute Krone hat den Preis für herausragende Leistungen beim schulinternen Mathematikwettbewerb erhalten und hängt nun im Treppenhaus der Schule.

FOTO: HEIKE LACHMANN

ALI löste eine Revolution aus

Aachener Laienhelfer Initiative wird 40 Jahre alt. Am Anfang stand ein Besuchsdienst für psychisch Kranke. Damit hat sich viel geändert. Heute wird therapiert statt verwahrt.

VON RAUKE XENIA BORNEFELD

AACHEN Jack Nicholson hat 1975 in Miloš Formans Film „Einmal flog über das Kuckucksnest“ die Welt der geschlossenen Psychiatrie aus den Angeln gehoben. Ähnliches bescheinigt Hilde Scheidt den Gründern des Vereins Aachener Laienhelfer Initiative, kurz ALI e.V.: „Sie hatten eine revolutionäre Idee, die eine große Veränderung für Aachen brachte.“ Bürgermeisterin Scheidt arbeitet heute im ehrenamtlichen Vorstand von ALI und weiß daher, wie viel anders die psychosoziale Versorgung 40 Jahre nach Vereinsgründung in Aachen mittlerweile ist.

50 Ehrenamtliche schlossen sich 1979 zusammen, „um die katastrophalen Zustände in der Psychiatrie zu verändern“, weiß Geschäftsführer Wolfgang Behrens zu berichten. „Sie starteten zunächst mit einem Besuchsdienst.“ Was heute denkbar unspektakulär klingt, glich damals einer Revolution. „Man kam in die psychiatrischen Anstalten, wie sie damals hießen, gar nicht wirklich hinein. Selbst Angehörige hatten Probleme, zu ihren Verwandten vorzudringen“, so Behrens.

„Elektroschocks und Eisbäder“

Entwürdigende Zustände herrschten dort, wo Menschen mit psychischen Erkrankungen eigentlich geholfen werden sollte. „Es gab Elektroschocks, Eisbäder, Fixierungen. Die Menschen wurden mit dem kalten Wasserschlauch abgespritzt. Die Patienten wurden verwahrt, nicht therapiert – auch weil man kaum Erfahrungen mit anderen Methoden hatte.“ Man habe eher die Allgemeinheit vor Menschen mit psychischen Erkrankungen schützen wollen, als die Gesellschaft so zu entwickeln, dass sie für jeden einen würdigen Platz hat. Entsprechend gering waren die Erfahrungen mit psychischen Erkrankungen in der Mehrheitsgesellschaft.

Das ist heute gänzlich anders, auch wenn ALI immer noch einen hohen Aufklärungsbedarf in der Gesellschaft sieht, wenn die Erkrankung des Nachbarn nicht gerade eine Depression ist. Den Anfang des Veränderungsprozesses leiteten bürgerlich Engagierte in der Anti-Psychiatriebewegung wie die Gründer von ALI ein. „Und die soziale Arbeit brachte ganz neue Perspektiven in die Psychiatrie“, erklärt Petra Ganß, ALI-Vorstandsvorsitzende und Professorin für Soziale Arbeit an der Aachener KatHo NRW. „Partizipatives Arbeiten, Selbstbestimmung des Klienten, gleichberechtigtes Arbeiten – das sollte heute selbstverständlich sein. ALI hat sich das von Anfang an auf die Fahnen geschrieben.“

Gestartet als Bürgerhilfe-Verein, hat sich ALI längst zu einem pro-

fessionellen Anbieter in der psychosozialen Versorgung in Aachen gemauert. 60 hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt ALI heute: Sie bieten niedrigschwellige Anlaufstellen, Beratung von Erkrankten und Angehörigen, Betreutes Wohnen, Beschäftigung, engagieren sich in der Prävention und fördern die Inklusion (siehe Infobox). Damit erreichen sie 1200 Menschen.

Neue Bedarfe

Zugleich entdecken sie immer wieder neue Bedarfe. „Menschen mit Migrationshintergrund eröffnen sich noch nicht befriedigend die Wege zu Hilfe und Unterstützung“, findet Scheidt. „Für älter werdende psychisch erkrankte Menschen brauchen wir passende Angebote“, sagt Behrens. „Die Angst vor Stig-

matisierung ist weiterhin groß. Öffentlichkeitsarbeit bleibt deshalb sehr wichtig“, meint Ganß. „Trotzdem ist die Bürgerhilfe weiter ein wichtiges Standbein unseres Vereins“, betont Ganß. Und das nicht nur in der Vorstandsarbeit. „Angebote von Ehrenamtlichen in unseren Kontakt- und Beratungsstellen – ein Fotokurs, eine Kochgruppe, ein Gesprächsangebot – treffen immer auf riesigen Zuspruch, denn dabei steht nicht die Diagnose im Vordergrund“, wirbt Behrens. „Ehrenamtliche schlagen eine Brücke zwischen der vermeintlich normalen Welt und der Welt der Erkrankten.“ Und Scheidt ist überzeugt: „Auch Ehrenamtliche bekommen durch ihre Arbeit bei ALI eine andere Sicht auf die Dinge. Manchmal ist es gut, sich selbst ein wenig zu verrücken.“

www.ali-ev-aachen.de

INFO

Angebote der Aachener Laienhelfer Initiative

Die Kontakt- und Beratungsstellen (Trierer Straße 4 und Südstraße 6) sind die Herzstücke von ALI. Hier finden seelisch erkrankte Menschen einen niedrigschwelligen Anlaufpunkt mit offener Struktur. Sie können Kontakte zu anderen Betroffenen und Sozialarbeitern knüpfen, Informationen austauschen, Feste feiern, spielen, Kultur genießen oder einfach nur sein. An Feiertagen bieten verlässliche Stammkunden selbstverwaltete Öffnungszeiten. Damit erkennt ALI ihre Bestrebung nach Selbstständigkeit an. Zudem organisiert ALI in der Kontaktstelle in der Südstraße Kulturveranstaltungen für alle. In den nächsten Jahren sollen die Kontaktstellen räumlich aufgewertet werden und an anderer Stelle mehr Platz bekommen.

„Step by Step“ soll sich die Hilfe- und Angebotslücke schließen, die

sich für junge Erwachsene zwischen 18 und 21 Jahren öffnet. Der Fachbereich bietet Unterstützung wie Ambulant Betreutes Wohnen, einen Treffpunkt für junge Menschen sowie offene Sprechstunden.

170 Menschen nutzen das Ambulant Betreute Wohnen von ALI. Die Klienten werden in der eigenen Wohnung oder in einer der neun Wohngemeinschaften des Vereins betreut. Es ist der größte Fachbereich. „Pack an“ heißt das Zuversichtsprjekt von ALI. Hier können Menschen mit einer seelischen Erkrankung, die am normalen Arbeitsmarkt keiner Beschäftigung mehr nachgehen können, Arbeit finden. Zehn Klienten und zwei Anleiter übernehmen zurzeit Renovierungshilfen und hauswirtschaftliche Tätigkeiten in anderen ALI-Projekten. Ziel ist es, diese Arbeitsmöglichkeiten weiter auszubauen, um Selbstbewusstsein zu stärken und für eine Alltagsstruktur zu sorgen.

Präventiv arbeitet ALI in dem Schulprojekt „verrückt – na und“ kooperativ mit anderen Anbietern und durch das Angebot von fachspezifischen Fortbildungen für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus psychiatrischen Arbeitsfeldern, aber auch für Lehrer und Verwaltungsmitarbeiter. Denn auch sie kommen zunehmend mit psychisch Erkrankten in Kontakt oder werden mit Themen wie „seelische Krisen“ konfrontiert.

Neben Erkrankten finden auch Angehörige Beratung und Unterstützung bei ALI. Das jüngste Projekt „Un|Sichtbar“ in Kooperation mit der KatHo wendet sich an erwachsene Kinder von psychisch erkrankten Menschen (wir berichteten).

Mitarbeiten kann bei ALI jeder, der Offenheit und Interesse für Menschen mit anderen Lebensentwürfen und -wirklichkeiten mitbringt. Gesucht werden Sozialarbeiter ebenso wie ehrenamtliche Helfer.

Kleines Paradies für kreativen Nachwuchs

Die Bleiberger Fabrik bietet ein volles Programm bei Werkwochen in den Winterferien

AACHEN Wie in allen Schulferien finden auch in den Winterferien wieder die musisch-kreativen Werkwochen der Bleiberger Fabrik statt. In der Woche vom 2. bis 5. Januar bietet die J-GCL Aachen (Jugendverbände der Gemeinschaft christlichen Lebens) in der Bleiberger Fabrik mit einem Team aus professionellen Künstlern neben den Klassikern wie Holzarbeiten, Malen und Zeichnen, Textil-

oder Tonarbeiten auch eine Tüftlerwerkstatt an. Für alle Kinder und Jugendlichen zwischen sieben und 17 Jahren, die innerhalb der Werkwoche in der BDKJ-Jugendbildungsstätte Rölleberg übernachten, wird das Team der Ehrenamtlichen ein ausgefallenes Freizeitprogramm organisieren. Neben einer Singrunde steht auch wieder eine Disco auf dem Programm. Die Teilnahme an

den Werkwochen ist ohne oder mit Übernachtung möglich und kostet 80 respektive 120 Euro. Geschwisterkinder erhalten einen Rabatt von zehn oder 20 Euro.

Morgenbetreuung

Für berufstätige Eltern, deren Kinder nicht in den Werkwochen übernachten, bietet das Team der Werk-

wochen gegen eine Gebühr ab dem zweiten Tag eine Morgenbetreuung von 8 bis 9.30 Uhr an, bis die Werkstätten offiziell starten.

Die musisch-kreativen Werkwochen in der Bleiberger Fabrik sind ein Angebot des J-GCL Diözesanverbandes Aachen. Infos und Anmelde-möglichkeiten sind unter Telefon 0241/82064 oder im Internet unter www.bleiberger.de möglich.